

# DER LEBENDIGE DIALOG

in Altenhof

vom 1.Mai - 30.Juni 1981

Als eine Art *V o r w o r t* ist wieder der Brief an den Anfang gestellt, mit dem der Bericht begleitet wurde.

Inhalt: Weihnachtsbrief, S. 1 / I. Eindrücke und Überlegungen der Teilnehmer, S. 3 / II. Auszüge aus dem Tagebuch von Govind Bharathan, S. 7 / Umfang und Elemente, S. 8 / Grundsätze und Regeln, S. 9 / III. Abschlussbemerkungen von R. v. Kirchbeach S. 10)

Weihnachten 1981

Reinhard v. Kirchbach

Liebe ...

"Je weiter ihr vorankommt, umso weniger werdet ihr wissen!" Dies sagte Mère Tarciscius in Taizé zu mir, als ich ihr über den Verlauf unseres zweiten Dialog Treffens im Mai/Juni dieses Jahres berichtete. Zweierlei kommt damit zum Ausdruck. Die Gewißheit, daß wir voran geführt werden und daß der offene Raum immer spannender wird. Und - das war ein anderer Satz aus dem Gesprächs "l'esprit vous guide, der Geist führt euch."

Mir fielen diese beiden Äußerungen ein, als ich nach einem Anfang für diesen Weihnachtsbrief suchte. Ich möchte etwas von dem weitergeben, was sich hier in Altenhof im Mai/Juni abgespielt hat. Ich habe dazu die Stellungnahmen von uns unmittelbar Beteiligten und einen Auszug aus dem Tagebuch unseres Hindupartners Govind Bharathan zusammengestellt.

Die Teilnehmer an unserem diesjährigen Treffen waren dieselben wie im vergangenen Jahr. Imam Mehdi Razvi (Hamburg) für den Islam, der buddhistische Mönch Bhante Kassapa aus Sri Lanka, der Rechtsanwalt Govind Bharathan aus Cochin (Südindien) für den Hinduismus, Peter Fromm aus Bonn ohne besondere Festlegung (und darin sehr hilfreich durch klärende Rückfragen), meine Schwägerin Gisela Gräfin v. Zech, Frau Annemarie Winter und Frau Christa Wulf für Übersetzungen, Haushalt und Küche. Als jüdischer Partner kam leider nur für einen - aber sehr gefüllten - Tag, der Landesrabbiner von Baden-Württemberg Dr. Levinson. Frau Pastorin Annemarie Grosch aus Neumünster hielt eine höchst eindruckliche Bibelarbeit über die Speisung der 5000. Im Anschluß daran entwickelte sich ein neues Modell unserer Gespräche. Diese Geschichte aus dem Evangelium wurde aus der Sicht des Islam, des Buddhismus und des Hinduismus von den verschiedenen Partnern interpretiert. Es ergab sich daraus ein überraschend farbiges und weiträumiges Auslegungsspektrum.

Der allgemeine Tagesablauf glich etwa dem des ersten Treffens: 8 Uhr Frühstück. Von 9 - ca. 10 Uhr Meditation und Schweigen unter der Anleitung von Bhante im "Gelben Raum". Bhante ist langjähriger Meditationsmeister in seiner buddhistischen Waldeinsiedelei in Sri Lanka. 10 - 12 Uhr einkaufen, Hausarbeit, kochen, schreiben etc. Meistens aber setzten wir uns auch schon in dieser Zeit zu unseren Gesprächen zusammen. 12 Uhr Mittagessen, 15,30 Uhr Tee, anschließend "Session" und 19 Uhr Abendbrot; nach der Tagesschau bis 21,30 Uhr Fortsetzung der Gespräche. Den Tagesabschluß bildete wieder eine gemeinsame Zeit des stillen, des spontanen und des gesungenen Gebetes. Govind singt sehr schön Hindu-Hymnen in der Ursprache und begleitet sie auf der Gitarre.

Unseren Gesprächen lagen ausgewählte Texte aus den verschiedenen Traditionen zugrunde: aus dem Koran, dem Dhammapada für den buddhistischen Bereich, aus der Bhagavadgita das 2. Kapitel in einer sehr hilfreichen und ausführlichen Auslegung von Govind. Und ich hatte mir eine Einführung in die Seligpreisungen vorgenommen. Nach dieser Aufzählung könnte es so erscheinen, als ob die verbale Darstellung und Einbringung der verschiedenen Traditionen das angestrebte und wichtigste Ziel dieses Dialoges sei. Nach meiner Ansicht und auch der der anderen Partner wäre dies aber eine ausgesprochene Verengung unseres Vorhabens. Unsere jeweiligen Beiträge wollen nur Wege sein, auf denen wir versuchen, unsere "Lebensgesichter" und die unserer Traditionen und Kulturen zueinander hin aufzutun und gleichzeitig das des anderen aufzunehmen. Dialog ist das Wahr - nehmen des Nächsten und von christlicher Seite aus gesehen das gemeinsame Geschaffen-, Angenommen- und Geliebtsein zu leben. Für manche alte und neue Kurzzeit-Besucher war es oft nicht ganz einfach, sich in unser Leben hineinzufinden, und doch denke ich, war es für jeden von uns eine Bereicherung und manchmal eine beschwingende Freude.

Ein sehr gelungener Ausflug brachte uns für zwei Tage in ein buddhistisches Zentrum nach Helsingør auf Fünen in Dänemark. Vom 17. - 20. 6. nahmen wir mit einem höchst positiven Nachhall an dem Kirchentag in Hamburg teil. Auch andere Besuche, z.B. die Orgelkonzerte im Schleswiger Dom, ein Konzert von Mikos Theodorakis, zu dem Peter Fromm eingeladen hatte, ein sehr harmonisches Zusammensein im Haus von Vijaya Sundaram, einem Vetter von Govind in Hamburg und ein Gang durch den Tierpark in Wulfshagen waren willkommene Abwechslungen.

Alle sind wir darin einig, daß wir den angefangenen Weg so intensiv wie möglich fortsetzen wollen. Vom 15. 4. - 15. 6. 1982 wollen wir wieder hier in Altenhof mit alten und neuen Teilnehmern Zusammensein. Obwohl es im April hier ja noch empfindlich kalt sein kann, entschlossen wir uns für diesen etwas früheren Termin vor allem, weil Govind sich wegen der Gerichtsferien für diese Zeit besser frei machen kann.

Ich möchte noch kurz etwas zur Finanzierung dieser Treffen sagen. Es ist ein kleiner Freundeskreis, der bisher alle Ausgaben für die weiten Reisen und den Aufenthalt hier in Altenhof übernommen hat. Anders hätten unsere Treffen kaum zustande kommen können. Diesen stillen Helfern möchte ich sehr von Herzen danken. Ob sich noch andere solche Helfer dazufinden könnten, damit sich die Lasten etwas besser verteilen? Ich habe darum auch wieder das Bankkonto angegeben, das ich extra für diese Arbeit eingerichtet habe:

Meierei Gut Altenhof, 2330 Eckernförde, Kto. "Interreligiöser Dialog" Nr. 044 32 67 z. Hd. R. v. Kirchbach Deutsche Bank, Kiel BLZ. 21070020.

Ich möchte mit einer Notiz schließen, die ich auf dem "Prinz Hamlet" bei der Überfahrt von Hamburg nach Harwich niederschrieb und die uns auch etwas zu Weihnachten sagen kann.

*Läuft nicht  
die frühe Sonnenstraße  
über das Meer  
immer direkt  
auf dich zu?*

Ein gnadenvolles Jahr 1982, auch inmitten aller Wirrnisse wünscht

von Herzen

*Reinhard von Kirchbach*

## I. Eindrücke und Überlegungen der Teilnehmer zu dem Verlauf unseres zweiten Interreligiösen Dialoges

### 1. Syed Imam Mehdi Razvi

Wir haben seit unserem letzten Dialog große Fortschritte gemacht. Das letzte Mal haben wir nach gemeinsamen Merkmalen gesucht, um den Grund für unseren Dialog zu legen. Dieses Mal haben wir versucht, einige unserer spezifischen Unterscheidungsmerkmale zu entdecken, um die innere Struktur unseres jeweiligen Glaubens besser verstehen zu können.

Wir haben nicht nur einige Punkte entdeckt, an denen wir nicht übereinstimmen können, sondern es ist uns auch manchmal besser geglückt, unsere verschiedenen Einsichten miteinander in Einklang zu bringen. Wir haben entdeckt, daß es möglich ist, den Standpunkt des Dialogpartners viel besser zu verstehen, als gemeinhin angenommen wird, ohne daß der eigene Standpunkt dabei verlorenght. Es ist möglich, eine gegenseitige Verständigung zu erreichen, ohne die eigene Identität zu verlieren.

Für mich bedeutet das Miteinanderteilen unserer verschiedenen Einsichten nicht nur eine intellektuelle Übung oder einen Versuch, die Letzte Wirklichkeit auf einer rationalen Ebene zu verstehen, sondern dieses Miteinanderteilen stellt eine Form des Gottesdienstes dar, in der wir einen gemeinsamen Weg entdecken können, um wahr-zu-nehmen und anzubeten.

### 2. Bhante Kassapa Thera

Der Buddha sagt: "Hört zu, ihr dürft euch an keine Dhammas hängen!" Was sind diese Dhammas? Sie sind alles. Liebe und Haß sind Dhammas. Glück und Leiden sind Dhammas. Mögen und Nicht-mögen sind Dhammas. Es gibt nichts, das nicht ein Dhamma ist. Alle Dinge, wichtige und unwichtige gleichermaßen, sind Dhammas.

Das ist für mich der tatsächliche, lebendige Dialog. Es gibt viele Dinge, die wir noch erfahren müssen. Die Ebene, auf der wir uns treffen, ist die wahre Freundschaft. Der Ort unserer Konvergenz ist Liebe, wahre Liebe.

Wie können wir Liebe definieren? Im Griechischen wird die Unterscheidung zwischen dem sinnlichen Eros und der geistigen Agape gemacht. Im Deutschen wie im Englischen müssen wir uns jeweils mit einem einzigen Wort begnügen. Im Pali wie im Sanskrit gibt es viele Worte, die zahlreiche Bedeutungen und Abstufungen des Begriffs der Liebe bezeichnen. Das Wort, das Buddha in seinen Lehren gewählt hat, heißt "Mitta". Es ist von "MITTA" oder Freund abgeleitet. Obwohl wir unterschiedlichen Religionen angehören, schafft unser fried-volles Zusammenleben wahre Mitta, Liebe als Freundschaft. In liebender Güte (loving kindness) zusammen leben schafft ein Band zwischen uns, das unzerreißbar ist.

Der lebendige Dialog hat tiefe Eindrücke in mir hinterlassen. Ich möchte diese kurz zusammenfassen:

Dieses einträchtige Zusammenleben ist wunderbar. Jeder einzelne ist voll Energie und dabei selbstlos. Wir fragen danach, was wir geben und nicht danach, was wir nehmen können.

Dieser Dialog bewirkt für uns "Realisierung von Glauben, Nächstenliebe, Weisheit und Tugend als einer hohen ethischen Qualität. Es sind geistige Zustände, die zum Fortschritt in unserem geistlichen Leben beitragen."

Reichtum allein schafft weder einen vollkommenen Menschen noch eine friedliche Gesellschaft. Die Balance gewinnt Sicherheit allein durch einen spirituellen Fortschritt. In diesem Dialog haben wir ein gutes Maß davon gewonnen.

Ich sehe in diesem Dialog die einzige wahre Saat für einen dauerhaften Frieden.

Vielleicht hat Reinhardts Traum aufgehört, ein Traum zu sein, sondern hat angefangen, eine Realität zu werden, die Liebe und Glück mit sich bringt.

Es gibt keine Furcht, wo wahre Liebe ist.

Ich will mit einer Auswahl aus der Metta Sutta schließen, den unvergänglichen Worten des Erleuchteten über die liebende Güte:

*"Möge wahrlich die Freude zu jeder Zeit zu den Wesen in diesem Lande und in meiner Heimat kommen; und ebenso zu den Wesen, die nicht hier leben, jenen, die nicht in dieser Sphäre wohnen."*

*"Mögen alle, die in allen Welten leben, möge jedes Selbst, das sich entfaltet hat, jedes Element des Lebens, das es gibt, froh sein und höchstes Glück erreichen."*

*"Die Sichtbaren und auch die Unsichtbaren, jene, die nah oder die ferne wohnen, die schon geboren sind und die noch eine Geburt Suchenden, möge jedes Wesen glücklich leben."*

Zitat nach dem "Mirror of the Dhamma," Ven. Kassapa Thera, A . B . Comes Trust, 1975, S. 3 4 f. Dies ist vielleicht der wesentliche Kern von Reinhardts Traum.

### 3. Govind Bharatan

Govinds spezielle Anmerkungen zu dem 2. Dialog liegen noch nicht vor. Er wollte sie zu Hause schreiben und mit dem Tagebuch zusammen wieder ein kleines Büchlein herausgeben. Einiges von seiner Sicht kann man aus dem zweiten Teil dieses Berichtes entnehmen.

### 4. Peter Fromm

Die Bedingungen unseres erlebten Lebens.

Die relative Bedeutung dieser Bedingungen und ihre jeweilige(n) Auswirkung(en) auf unser tägliches Erleben.

Auflösung und Befreiung von der durch diese Bedingungen verursachten Spannung.

Gleichgültigkeit gegenüber und Flucht aus diesen Bedingungen.

Die bedingungslose Auf- / Übergabe unseres Lebens an ...?

Das EGO ist der Kern alles Daseins.

Das Ego ist zeitlos und war, ist und wird somit immer gegenwärtig sein.

Das Ego fördert und verhindert die Evolution.

Verschwommene Forderungen (Eindrücke der eigenen Persönlichkeit; Erwartungen) an das Ego können seine Aufgabe bzw. den Wunsch danach bewirken.

Ein Verzicht auf das Ego führt zur Beseitigung / Aufhebung des Daseins.

Wahres Vertrauen zu und Anerkennung anderer bilden sich infolge geleisteten WIDERSTANDES.

Widerstand als Provokation zur Beseitigung von (oft metaphysisch verklausulierten) Schutzschichten, die Unwissenheit verheimlichen.

Widerstand als Motivation, gegen billige und ausgelaugte Leer- und Lehrformeln anzugehen.

Widerstand als Test, eigene Überzeugungen wirklich vertreten zu können. Widerstand als Schutz (Pflicht), das persönlich als gut/richtig Empfundene gegen das Schlechte/Falsche zu bewahren.

Widerstand als Suche nach der richtigen, wahren und wichtigen Frage.

Widerstand als Ansammlung von Erfahrungen (auch: Lernen durch Fehler), die sich im natürlichen Handeln äußern.

Der Mangel an Widerstand verhindert den Dialog, da sich weder Vertrauen noch Anerkennung bilden können.

WENIGER FRAGEN? MEHR STILLE. KEINE ANTWORTEN? KEINE ZUKUNFT?

## 5. Reinhard v. Kirchbach

1. Die Grundkonzeptionen der einzelnen Traditionen sind deutlicher als bisher aufgetaucht, und damit auch die bleibenden Distanzen. Dies geschah nicht nur in den Beiträgen der einzelnen Partner, sondern auch in den anschließenden Gesprächen, während der Unterhaltungen bei Tisch oder bei den Spaziergängen. Die Dialogfähigkeit entwickelte sich um ein gutes Stück weiter.

2. Die sehr unterschiedliche persönliche Eigenart der Teilnehmer, die verschiedene Art, von den jeweiligen Standorten an die Probleme heranzugehen, und der feste Wille, unser Leben miteinander zu teilen, brachte eine lebendige Spannung, eine vertiefte Klarheit und eine zunehmende Hellhörigkeit mit sich. Die verschiedenen Möglichkeiten, das innere Gleichgewicht (und die Gemeinsamkeit) wiederzufinden, kamen dabei hilfreich zum Tragen.

3. Es wurde dadurch leichter, Kurzschlüsse und Vorurteile zu erkennen und nicht-sachbezogene Behauptungen zu vermeiden.

4. Die Selbstkontrolle bei den eigenen Beiträgen setzte wirksamer ein.

5. Der Versuch, das Eigene zu sagen und zu leben, gewinnt in der erhöhten Spannung eines solchen Dialoges verstärkte Dringlichkeit. Die Profilierung der verschiedenen Positionen wird notwendig vorangetrieben. Dies half, die inneren Strukturen der einzelnen Traditionen zu entdecken.

6. Das gemeinsame Schweigen, Meditieren und Beten erwiesen sich immer stärker als Brunnenstube unseres gemeinsam erfahrenen Lebens.

7. Zu den Erfahrungen im Gelben Raum gehörte für mich die Entdeckung, wie tief für jeden von uns der Atem (das Einatmen und das Ausatmen) ein fortwährendes Geschenk ist.

8. Die Hauptarbeit unseres Dialoges besteht darin, d i e s e n als das gegenwärtig gegebene zu leben. Das dafür von uns zunächst gewählte Medium ist die Einbringung, Darstellung und Vergegenwärtigung unserer Traditionen. Ein soziales Engagement wäre ein neues aber anderes Medium. Mir wurde dieses vor allem durch einen Gesprächsbeitrag von Bhante sehr deutlich.

9. Der Reichtum der hinduistischen Tradition und die seit Jahrtausenden durchgehaltene Fähigkeit zu mythischem Denken wurde für mich ein erstaunliches Phänomen.

10. Tiefe, Klarheit, Genauigkeit und Kühnheit der islamischen Tradition prägten sich mir in unseren Gesprächen im Anschluß an den Koran tief ein.

## 6. Gisela Gräfin von Zech

1. Was konnte ich dem Dialog geben?

Ich kann nicht viel geben, aber ich muß dazu bereit sein, daß die Partner von mir nehmen, was sie zu nehmen wünschen. Ich muß bereit sein, daß er oder sie das abschneiden, was sie zu haben wünschen.

(Für einen mögen das gelehrte Worte sein, für den anderen ebenso "gelehrtes" Kochen, und das eine ist so gut wie das andere!)

2. Was habe ich von dem Dialog empfangen?

In Frieden zusammenzuleben mit euch allen.

Zeit gehabt zu haben, um miteinander zu sprechen und über Gott und Religion nachzudenken. Zusammen zu meditieren (höchst wichtig!)

Facit:

Wir müssen uns in acht nehmen, daß wir unsere Türen zur Welt nicht verschließen und nicht die tausendfachen Schreie der Verzweiflung überhören, die in die Welt geschrien werden.

Damit das Leben unseres Dialoges nicht wichtiger wird als jene Schreie.

Damit wir nicht vergessen.

Wenn wir unsere kleine Flamme hegen, verursachen wir ein großes Feuer.

Wenn Gott unsere Flamme will, ist Er sicher machtvoll genug, sie in Brand zu halten.

Würde Gott diese Schreie in die Welt schicken, wenn Er nicht wollte, daß wir sie auch hören.

Darum laßt uns anfangen, die Türen zu öffnen, auch wenn eine Zeit der Rast so wunderschön und hilfreich ist.

Und laßt uns genug Vertrauen in Ihn haben, damit Er (und nur Er kann es) unsere Flamme in Brand hält.

## 7. Annemarie Winter

Letztes Jahr war der Dialog noch in seinem Anfangsstadium. Dadurch bekamen die individuellen Beiträge die Gestalt von Vorträgen. Weil wir uns dieses Mal besser kannten, konnten wir umfassender und tiefer miteinander sprechen. Trotzdem habe ich beide Male die Bedeutung des Zusammenlebens gespürt, obgleich ich dieses Gefühl nicht richtig in Worte kleiden kann.

Diesmal habe ich noch größere Tiefen in dieser gemeinsamen Erfahrung entdeckt. Zum Beispiel habe ich gesehen, daß zwar manchmal Spannungen unter und während der Gespräche aufkamen. Die beteiligten Personen waren aber jedesmal in der Lage, diese Spannungen zu überwinden. Der Dialog ging dann auf einer höheren Ebene weiter.

Es war mein Eindruck, der immer stärker wurde, daß trotz der formalen Unterschiede alle unsere Glaubensrichtungen fast identische ethische Lehrsätze enthalten und daß ihre äußeren Unterschiede nur auf historische Entwicklungen zurückzuführen sind.

Ich habe sehr empfunden, daß jenseits aller unserer sprachlichen, traditionellen und kulturellen Unterschiede ein und dieselbe Wirklichkeit wahrgenommen werden kann.

## 8. Christa Wulf

Während der einen Juni-Woche in Altenhof, während der ich ein wenig im Haus und in der Küche zu helfen versuchte, konnte ich auch an den Zusammenkünften teilnehmen. Natürlich sind meine Eindrücke fragmentarisch. Aber sie reichen aus, um die Bedeutung dieses Vorhabens zu verstehen.

1. Dieser Dialog versucht sehr sorgfältig auf den Weg des Lebens in anderen Religionen zu hören und zu verstehen, was dieselben Worte, die wir gebrauchen, im Zusammenhang einer anderen Kultur, einer anderen Sprache oder eines anderen Glaubens meinen.

2. Der Interreligiöse Dialog hat sich vorgenommen, vergleichbare Einsichten, aber auch tiefe Kontraste zu entdecken. Wir sprachen z . B . über die Worte des sterbenden Christus am Kreuz: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Govind sagte: Nach hinduistischem Verständnis hat Christus dies niemals gesagt. Gott kann Seinen Sohn niemals verlassen. Das ist unmöglich. Reinhard sagte: Für das christliche Verständnis ist es von höchster Wichtigkeit, daß Gott Mensch wurde, daß er litt und daß er auch als Mensch starb.

Dialog meint die Entscheidung, trotz dieser Gegensätze, in Liebe und Güte zusammenzubleiben.

3. Dialog bedeutet zu warten und nach einer neuen Sprache zu suchen. Er bedeutet einen Weg der Erwartung zu gehen, auf dem Gott sich neu zu erkennen gibt. Es ist ein Weg des Gebetes, des Redens und Fragens und ein Weg des gemeinsamen Lebens.

Ich war sehr dankbar, diese Freundschaft des Fragens und Wartens in lebendiger Erfahrung teilen zu können.

## II. Auszug aus dem Tagebuch von Govind Bharatan

zum 2. Interreligiösen Dialog in Altenhof vom 1.5. - 30.6.81

*"... der Glaube an die Zukunft in unseren Herzen ist noch nicht tot. Im Gegenteil, vertieft und geläutert, scheint er uns retten zu sollen; der Gedanke nämlich einer möglichen Weckung unserer Bewußtheiten zu einem Superbewußtsein erweist sich nicht nur mit jedem Tag als wissenschaftlich besser durch die Erfahrung begründet und als psychologisch immer notwendiger, um die menschliche Lust am Handeln wachzuhalten; sondern, logisch zu Ende gedacht, scheint diese Idee auch als einzige fähig zu sein, das große Ereignis vorzubereiten, das wir erwarten: die Entdeckung einer synthetischen Gebärde der Anbetung, in der ein leidenschaftliches Verlangen, sich mit Gott zu vereinen, sich verbinden, und sich gegenseitig steigern; der spezifisch neue Lebensakt, der einem neuen Zeitalter entspricht."*

Teilhard de Chardin, Gedanken über den Fortschritt, in:  
Die Zukunft des Menschen, Walter Verlag, 1959, S . 111 .

*"Auf den ersten Blick mag es uns recht schwierig erscheinen, irgendeine Ordnung in dem Gewimmel von Erfahrungen, Organisationen und Theorien zu unterscheiden, deren dauernd wachsende Masse das Gepäck der menschlichen Karawane bildet. Ein rein quantitativer*

*Fortschritt, sagen die Skeptiker wieder. Doch nehmen wir etwas Abstand zu den Dingen und beobachten wir das Phänomen als Ganzes. Dann ordnet sich der Wirrwarr. Denn aus dem notwendigen Abstand wird sichtbar, daß die Anhäufung der Linien, deren Vielheit uns blind machte, eine Figur zeichnet: die der Menschheit, die nach und nach sich ihrer Entstehung, ihrer Geschichte, ihrer natürlichen Umwelt, ihrer äußeren Vermögen und der Geheimnisse ihrer Seele bewußt wird."*

Teilhard de Chardin, a . a . O . S. 49.

## Der lebendige Dialog. Umfang und Elemente.

Die Unterschiede, die deutlich werden, wenn wir unsere jeweiligen Glaubensrichtungen mit anderen zusammen betrachten, sollten uns von der gewaltigen Aufgabe überzeugen, die wir auf uns genommen haben. Der Geist versucht einen leichteren Weg zu finden und sucht nach Parallelen. Aber er steht vor der übermenschlichen Aufgabe, scheinbar unvereinbare Überzeugungen zu vereinen, die von jedem von uns sorgsam in Bezug auf die eigene Religion gehegt werden. Eine wahre Vereinigung muß notwendigerweise eine von Gegensätzen sein, d.h. eine wahrhaft konstruktive, förderliche und schöpferische Vereinigung. Darin liegt das Geheimnis und das Wesen des Dialoges in Altenhof.

Unsere Aufgabe sollte folglich nicht so sehr darin bestehen, die anderen über unseren jeweiligen Glauben zu belehren, sondern diese Unterweisung mit den anderen zusammen zu leben. Mit anderen Worten, unser Leben sollte unsere Botschaft sein. Und es ist gut, daß wir das in Altenhof ohne Störung durch die äußere Welt in der Gestalt ihrer bekannten und unbekanntem Zwänge tun können. Das Medium unseres Austausches ist notwendigerweise die Religion, weil unsere Verbindung in Gott liegt. Aber das Medium sollte nicht mit dem letztendlichen Ziel verwechselt werden. Denn es bedeutet: sich zu verständigen, zusammenzurücken und schließlich seine Wirklichkeit, wenn ER es gewährt, zu erfahren. Denn unser Zusammenleben ist für Ihn das Medium, mit dessen Hilfe ER Seinen großen Plan verwirklichen kann, d . h . durch dieses Zusammenrücken der vielfältigen Auslegungen Seines Seins.

In diesem Licht müssen wir unsere Rollen in dem Dialog betrachten. Der verschiedene Charakter der theologischen und philosophischen Aspekte der großen Weltreligionen kann nur in einem einzigen Medium vereint werden: dem Leben. Wenn dieses Medium friedlich gestaltet werden kann, trotz der individuellen Glaubensunterschiede, dann haben wir einen ersten kleinen Schritt in Richtung auf die Vereinigung und Blüte des Geistes gemacht. Das führt uns zu der Frage nach dem Preis eines solchen Friedens.

Nur Opfer führen zu Ergebnissen. Das ist eine der Grundregeln des Hindu-Glaubens, und dieses Opfer sollte ohne Verlangen nach der Frucht des Opfers geschehen. Das größte, das Altenhof von einem verlangen kann, ist das Ego . . . , das des "religiösen Ego", ein neuer Begriff für dieses neue Bedürfnis. Das allein kann die Intoleranz verbannen, kann die heimtückischen Dornen der passiven Toleranz überwinden und die aktive Toleranz schaffen, die von jedem einzelnen in diesem Dialog gefordert wird. Aber wiederum sollten wir nichts von diesem Dialog erwarten. Ich würde so weit gehen zu sagen, daß wir uns nur auf das Einbringen unserer Gaben konzentrieren sollten, die jeder von uns empfangen hat, um sie weiterzugeben; und daß wir noch nicht einmal die Früchte des Friedens erwarten sollten, die wir hier geschaffen haben. Die Früchte dieses Dialoges sind, so wie ich sie sehe, von unserem gegenwärtigen Standpunkt aus unbegreiflich ... aber nicht unvorstellbar. Wir sollten nicht so sehr danach fragen, was wir empfangen, sondern danach, was wir geben können.



## Grundsätze und Regeln

Das Wort "SANATHANA" kann nur unvollkommen als "uralt" übersetzt werden. Es meint tatsächlich "alt", jenseits jeden Maßes, so alt, daß der Ursprung und die Quelle im Nebel der Vergangenheit verloren sind. "DHARMA" umfaßt den gesamten Komplex von Gedanken, Worten und Taten und ist auf das grundlegende Prinzip der *W a h r h e i t* gegründet. Es ist unmöglich, in der deutschen Sprache einen geeigneten Begriff zu finden, der Dharma definieren kann. Der Begriff von "Sanathana Dharma" muß in diesem Zusammenhang verstanden werden. Alle der Menschheit bekannten Religionen können ihren Ursprung bis zu "SANATHANA DHARMA" zurückverfolgen.

Nach dem Hindu-Glauben stützt sich "SANATHANA DHARMA" auf vier Säulen. Diese sind: Sathya (Wahrheit), Dharma (diese Wahrheit in Handlung übersetzen oder die Ausführung dieser Wahrheit in Handlung), Shanti (Frieden) und Prema (Liebe). Die Mittel, die dem Sucher oder dem Sadhaka vorgeschrieben werden, sind folgende:

1. Viveka: die Unterscheidung zwischen dem, was wert ist, befolgt zu werden und zwischen dem, was vergänglich und nicht dauerhaft ist.
2. Die Aufrichtigkeit in dem Versuch, das so Ausgewählte unermüdlich zu befolgen.
3. Die Geduld beim weiteren Verfolg dieses Weges ungeachtet der Schwierigkeiten.

FÜR MICH BEDEUTET DIESER DIALOG EINE SOLCHE UNTER SCHEIDUNG. Und für mich sind die nächsten beiden Schritte Aufrichtigkeit und Geduld unter diesen Umständen lebensnotwendig. Dies bedeutet eine einzigartige Entschlossenheit, ungeachtet jeden Opfers.

*"Ich bitte dich,  
nicht zurückzuweichen,  
wenn das Feuer uns verbrennt.  
Ich bitte dich,  
mit mir  
in dem Feuer  
füreinander  
zu warten."*

R. v. Kirchbach, Ein Projekt zum interreligiösen Dialog.

Kenntnis der eigenen wahren Natur ist Kenntnis der WAHRHEIT!

Diese Kenntnis in Handlung übersetzt und in dem eigenen Leben ausgeführt ist DHARMA!

Ein solches Leben zu leben, bedeutet den Frieden zu erfahren, der höher ist als alle Vernunft oder SHANTI! Dies zu erreichen, IST ALLEIN MÖGLICH DURCH PREMA!

DIE ANTWORT IST LIEBE. Was auch immer die Frage ist: DIE ANTWORT IST LIEBE!

Wie kann man diese Liebe wachsen lassen? Sai Baba hat uns diese beiden Wege gewiesen:

*"1. Betrachte die Fehler der anderen, wie groß sie auch sein mögen, als unbedeutend und läßlich, und betrachte zweitens deine eigenen Fehler, wie unbedeutend und läßlich sie auch sein mögen, als groß, bedaure und bereue sie .*

*2. Was immer du mit dir selbst und anderen machst, tue es mit dem Gedanken, daß Gott allgegenwärtig ist. Versuche jeden Augenblick, dir der Gegenwart Gottes bewußt zu sein."*

Sai Baba, Vision of The Divine, Eruch B.Fanibunda, 1976, Page 37

Für mich bedeuten diese Sätze die Basis und die innere Struktur, auf denen dieser Dialog aufgebaut werden kann. Persönlich denke ich, daß sie die Motivation für diesen Dialog angeben.

FÜR MICH GIBT ES NUR EINE RELIGION:

DIE RELIGION DER LIEBE .

III. Zum Abschluß möchte ich, Reinhard, ein paar Bemerkungen zu der Art unseres Dialoges anfügen, die Govind auch in sein Tagebuch aufgenommen hat.

(vom 18. Mai)

1. Ich g l a u b e , daß unser Dialog sich aus dem Atem Gottes heraus vollzieht und auch um schlossen innerhalb Seines Atems bleibt.
  2. Ich g l a u b e , daß dieser gemeinsame Raum die Möglichkeit schafft, uns gegenseitig zu finden und zu verstehen.
  3. Ich g l a u b e , daß die Grenzen unseres Dialoges erst fallen werden, wenn Gott "alles in allem sein wird". 1. Kor. 15, 28.
  4. Ich g l a u b e , daß unsere Mißverständnisse, Eigenwilligkeiten und Blockierungen den gemeinsamen Ursprung aus dem Atem Gottes nicht aufheben oder zerbrechen können.
2. Was bedeutet dies für mich als Christ?
1. Die unermüdlich vollzogene, tägliche Hingabe an Gott. Das gelebte Vater-unser.
  2. Das unablässige Fragen und Hören auf die Stimme Christi.
  3. Das Leben, Warten und Gehorchen im Geist.
3. Was hat dies mit unserem Dialog zu tun?
1. Das Da-sein und der Glaube meines Nächsten wird mir glaubbar als aus demselben Atem entsprungen; (die verschiedenen Bäume unter derselben Sonne auf der e i n e n Erde).
  2. Die Intensität meines Empfangens und Hörens auf das Leben und die Stimme meines Nächsten ist nicht mehr die Sache eines zufälligen Interesses oder Desinteresses, sondern es wird zu einer elementaren Dimension neuen, göttlichen Schaffens.
  3. In dem gemeinsamen Leben bildet sich mit der Klarheit jeder einzelnen Stimme die Klarheit eines polyphonen Chores (oder vielleicht auch einer Symphonie), in dem keiner in die Stimme des Nächsten springen, aber jeder den gemeinsamen Atem des Ursprungs und des Zieles g l a u b e n kann.